

Rumänien ist eine repräsentative parlamentarische Demokratie mit einem Zwei-Kammern-Parlament (Parlament und Senat). Die Gesetze müssen vom Staatspräsidenten, der vom Volk gewählt wird, unterzeichnet werden. Die rechtsprechende Gewalt wird vom Verfassungsgericht (*Curtea Constituțională*) und einem System von Instanzen ausgeübt, an deren Spitze der Oberste Gerichtshof (*Tribunalul suprem*) steht. Die exekutive Gewalt hat die Regierung; die lokalen Behörden in den 41 Kreisen (*județ*) sind der von der Regierung ernannte Präfekt und der Vorsitzende des Kreisrates.

Rumänien ist seit 2007 Mitglied der Europäischen Union.

## *Geschichte*

Bis 1859 lebten die Rumänen in drei Ländern: Walachei, Moldau und Transsylvanien. Die kulturellen Unterschiede in der Mentalität zwischen den Provinzen, die bis zum Ersten Weltkrieg zur Donaumonarchie gehörten, und dem Rest bestehen noch immer. Sie sind sogar in der Dorfplanung zu sehen. Dank einer besseren Infrastruktur und der Nähe zum westeuropäischen Markt entwickelt sich der Westen Rumäniens schneller als der Osten und der Süden.

Ein paar Anmerkungen zur Entstehung des heutigen Rumäniens: 1859 wurden die beiden im 14. Jahrhundert gegründeten und kurz darauf in die Einflussphäre des Osmanischen Reiches gelangten rumänischen Fürstentümer Țara Româneasca (Walachei) und Moldau vereinigt.

1866, nach der Einsetzung Karls des Ersten von Hohenzollern Sigmaringen zum Fürsten, wurde durch die Verfassung von 1866 die Bezeichnung „Die Vereinigten Fürstentümer der Moldau und der Walachei“ durch den Namen „Romania“ ersetzt.

2018 feierte Rumänien sein hundertjähriges Jubiläum: Durch die Friedenskonferenzen von Paris kamen nach dem Ersten Weltkrieg zu dem Königreich Rumänien noch Transsilvanien

(rumänisch *Ardeal* genannt) und ein Teil vom Banat, das seit 1775 österreichische Kronland Bukowina und Bessarabien, die 1812 von Russland annektierte östliche Hälfte der Moldau, hinzu. Dadurch entstand „Großrumänien“. Gemäß dem geheimen Zusatzprotokoll des Ribbentrop-Molotov-Paktes besetzte die Sowjetunion 1940 Bessarabien und den nördlichen Teil Bukowinas erneut und behielt diese auch nach dem Zweiten Weltkrieg bis zu ihrer Auflösung 1992. Der nördliche Teil Bukowinas um Tschernowitz und der südliche Teil Bessarabiens am Schwarzen Meer wurden der Ukraine einverleibt, der zentrale Teil Bessarabiens bildet die heutige Republik Moldawien.



Die historischen Regionen Rumäniens

Das Gebiet innerhalb des Karpatenbogens wird in den mittelalterlichen westlichen Quellen Transsylvanien (*terra ultra silvam, ultrasylvanien*) genannt, d. h. das Land jenseits der bewaldeten Berge. Diese Berge sind die Westkarpaten, im Osten der großen ungarischen Tiefebene. Damit galt diese Bezeichnung lediglich für das Gebiet zwischen den Ost-, Süd- und Westkarpaten, auch Siebenbürgen genannt. Heutzutage versteht man

unter Transsylvanien auch Territorien, die westlich davon liegen sowie den rumänischen Teil des Banats im Süd-Westen und die Maramureş im Nord-Westen. Das Fürstentum Transsylvanien war ein Teil des ungarischen Königreichs. Nach der Besetzung Ungarns 1526 durch die Türken stand es unter türkischer Hoheit. Von 1699 bis 1918 gehörten Siebenbürgen und das Banat zur Donaumonarchie.

## *Wirtschaft*

Rumänien war bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts ein Agrarland. Angebaut wurden hauptsächlich Weizen, Mais, Sonnenblumen, Kartoffeln, Zuckerrüben. Ein Großteil der Agrarfläche gehörte jahrhundertlang Großgrundbesitzern. Mit der Bodenreform nach dem Ersten Weltkrieg wurden mehr als 6 Millionen Hektar an Bauern verkauft. Drei Viertel der Bauernhöfe verfügten aber über weniger als 5 Hektar. Diese Zersplitterung fand ein Ende mit der aufgezwungenen Kollektivierung im sozialistischen Rumänien. Dadurch wurde die Bindung zwischen den Bauern und dem Grund, der ihnen nur noch formell gehörte, zerrissen. Das führte zu einer völligen Entfremdung des Bauern von der Scholle. Wer konnte, floh in die Städte, wo in den zahlreichen neuen Industriebetrieben für die forcierte Industrialisierung Arbeitskräfte gebraucht wurden. Durch eine sehr hohe Akkumulationsrate konnten überall, auch in den ärmeren, entlegenen Regionen Fabriken entstehen.

Ein gut organisiertes Schulsystem hatte zur Folge, dass es bald so gut wie keine Analphabeten mehr gab. Ein weites System von Berufsschulen sicherte Mechanisatoren für die Landwirtschaft und Fachkräfte für die Industrie.

Zudem entstanden neue Industriezweige wie Maschinenbau, Metallurgie, Chemie, Petrochemie. Rumänien war seit den 60er Jahren nicht länger nur Lieferant von Rohstoffen; im Sinne des Autarkie-Gedankens wurde eine breite Palette von hochtechnologischen Produkten angestrebt: Raffinerien, Bohranlagen,



Die Landwirtschaft wird auch heute traditionell betrieben

Chemiewerke, Traktoren und landwirtschaftliche Maschinen, elektrische Lokomotiven, Autos, hochwertige Textilien und Konfektionen, Möbel, chemische Dünger, Medikamente.

Doch konnte die Kommandowirtschaft, wie in allen kommunistischen Ländern, nicht auf die Dauer funktionieren. Mit dem Zusammenbruch des sozialistischen Staatensystems brach das Netz der Absatzmärkte zusammen und die schon lange siechende Planwirtschaft kollabierte. Viele der großen Kombinate überlebten den Schock des Übergangs zur Marktwirtschaft nicht. Ihre verlassenen Anlagen sind heute als Riesenruinen zu sehen. Dafür entstanden kleine Betriebe, von Textilfirmen zu Autozulieferern, von denen viele für den Export arbeiten. Neuerdings tauchen immer mehr IT-Firmen auf. Ein bedeutender Teil der freigesetzten Kräfte nach der Schließung der großen Industriekombinate fand Arbeit in dem vor der Wende vernachlässigten Dienstleistungssektor, der nun über 50% vom BIP und ca. 57% der Arbeitsplätze sichert. Leider führte das Problem der Arbeitslosigkeit hauptsächlich zur Landesflucht, zum Exodus von Millionen von Arbeitssuchenden. Die ersten waren Erntehelfer, die bereits vor der Aufnahme Rumäniens

in die EU mit Zeitverträgen auf den Erdbeerplantagen oder in den Gemüsegärten Italiens, Spaniens, Deutschlands ein besseres Einkommen suchten. Hunderttausende Frauen verdingten sich als Altenpflegerinnen in Italien, die Krankenschwestern gingen nach Irland, später auch in andere westliche Länder. Ihnen folgten über 15.000 Ärzte. Maurer, Putzer, Fliesenleger, Elektriker arbeiteten bis zur Krise von 2008 in Spanien, seitdem ziehen sie Deutschland, England und die skandinavischen Länder vor. Dadurch sind manche ländliche Regionen fast entvölkert. Auch studieren zehntausende junge Menschen im Ausland und es besteht keine Hoffnung, dass sie nach dem Studium ins Land zurückkehren würden.

Nach der Zerschlagung der großflächigen Bewirtschaftung der Felder durch Kollektivwirtschaften und Staatsfarmen und nach der Rückgabe des Bodens an die in den Dörfern verbliebenen Bauern kehrte das System der Selbstversorgung zurück. Fast fünf Millionen Rumänen leben heute von ihrer eigenen Produktion. Brachliegende Flächen bieten vielen Tier- und Pflanzenarten eine neue Heimat und sorgen für eine Erholung der Natur. Das wiederum führte zur Rückbesinnung auf traditionelle Werte und Lebensformen. Rumänien fasziniert einerseits



Gemüseverkauf frisch aus dem Garten